

„Ich habe nichts geschaffen.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie entweder zu bescheiden sind oder nicht sagen, was Sie denken; dieses ist nicht Ihrem Versprechen gemäß, aufrichtig mit mir zu reden.“

Solche wie es schien unverstellte Bescheidenheit Balzacs veranlaßte mich, weniger von seinen eigenen Werken zu sprechen. Gewöhnlich hören seine Landsleute Schmeicheleien nicht ungern und erwarten sie sogar von einem Fremden, — in ihm nahm ich nun das Gegenteil wahr und suchte seine Bescheidenheit um so mehr zu schonen, als ich anders seiner Redseligkeit Einhalt zu tun fürchtete. Auch wurde er immer offener und verleugnete sich nicht länger.

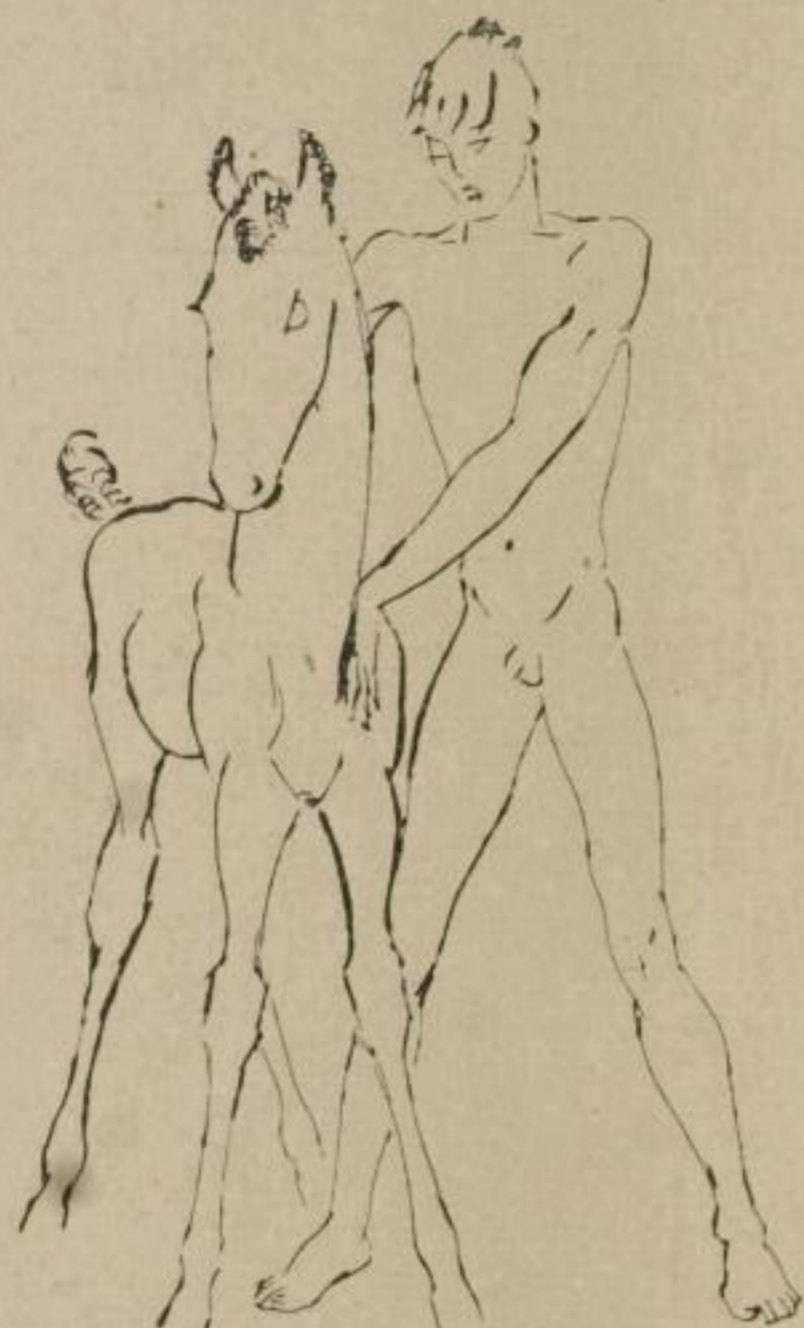
„Ich habe vorhin“, bemerkte er beiläufig, „etwas Unwahres gesagt.

Das ist nicht recht. Für den Historiker mag dies verzeihlich sein, für den Romandichter taugt es nichts. Im Roman ist mehr Wahrheit als in der Geschichte!“

„Etwa weil der Historiker das Vergangene nicht zu erraten wagt und dem Romandichter dieses erlaubt ist“, sagte ich.

„Allerdings, aber der Romandichter, der mit der Wirklichkeit zu tun hat, muß nur beobachten und kopieren. Dies tue ich, dennoch bin ich auch ein Historiker, aber ein Historiker der Zeitgenossen. Was Walter Scott für das Mittelalter tat, möchte ich, nach Maßgabe meiner Kräfte, für die Gegenwart leisten.“

„In manchem verfährt du aber nicht wie Walter Scott“, sagte hier Grammont, Balzacs Freund, „er schilderte die Frauen immer, wie sie sein sollten.“



Renée Sintenis

„Ja, und ich mache keine Um-

stände mit ihnen und schildere sie, wie sie sind.“

„Zürnen Ihnen nicht die Pariser Damen wegen der Treue ihrer Bildnisse?“ fragte ich.

„Nicht im mindesten. — Ich stehe vielmehr bei ihnen in Gnaden.“

„Was die russischen Damen betrifft, so kann ich Ihnen deren Gunst ebenfalls verbürgen.“

„Wohl“, sagte Balzac, „möchte ich Ihr Vaterland kennenlernen. Es muß etwas Außerordentliches sein. Warum sprechen Sie alle so gut Französisch?“

„Vielleicht ist dies ein Geheimnis unserer eigenen Sprache, welche alle